

Unvergleichliche Schönheit der Melodie des Herzens!

Kurt E. Becker im fiktiven Gespräch mit Hector Berlioz

KEB: Verehrter Herr Berlioz, gönnen Sie uns einen Blick auf Ihr Leben und Ihre ersten musikalischen Impressionen.

Berlioz: Ich wurde am 11. Dezember 1803 geboren in La Côte-Saint-André, einem kleinen Städtchen Frankreichs, das im Departement Isère, zwischen Vienne, Grenoble und Lyon liegt. La Côte Saint-André ist, wie schon der Name sagt, am Hange eines Hügels erbaut und beherrscht eine ziemlich weite Ebene, reich an Grün und goldenem Getreide, deren Stille etwas – wie soll ich sagen – Träumerisch-Majestätisches hat, das noch gesteigert wird durch den Kranz der abschließenden Berge im Süden und Osten, hinter denen sich ferne die riesigen Berggipfel mit ihren Gletschern erheben.

KEB: Was für eine erhebende Beschreibung Ihres Geburtsortes!

Berlioz: Ich brauche nicht erst zu sagen, dass ich im katholischen Glauben, dem römisch-apostolischen, erzogen wurde. Diese Religion hat, seit sie niemand mehr verbrennt, viel Liebenswertes und ist mein Glück gewesen sieben volle Jahre; obgleich wir seit Langem uneins geworden, habe ich ihr doch immer eine sehr zärtliche Erinnerung bewahrt.

KEB: Die anhaltende Sympathie beruhte worauf?

Berlioz: Sie ist mir ... so sympathisch, dass ich, wenn meine Geburt unglücklicherweise in die Zeit einer jener Kirchenspaltungen gefallen wäre, wie sie der plumpe Geist eines Luther oder Calvin ausgeheckt hat, todsicher im ersten Augenblick poetischer Regungen und freier Besinnung schleunig und feierlich abgeschworen hätte, um die schöne Römerin von ganzem Herzen zu umarmen. Ich kommunizierte zum ersten Male, gemeinsam mit meiner älteren Schwester, im Ursulinenkloster, wo sie erzogen wurde. Schon dieser Umstand allein verlieh jener ersten religiösen Handlung einen zarten Schimmer, dessen ich mit Rührung gedenke.

KEB: Worauf war diese Rührung zurückzuführen?

Berlioz: Früh um sechs Uhr suchte mich der Almosenier des Klosters auf. Es war im Frühling, die Sonne lachte und der Wind spielte in den flüsternden Pappeln; irgendein köstlicher Duft erfüllte die Lüfte. Tief bewegt überschritt ich die Schwelle des heiligen Hauses. In die Kapelle aufgenommen, fand ich mich von jungen Mädchen in weißen Kleidern, Freundinnen meiner Schwester, umgeben, und harrete, im gemeinsamen Gebet mit ihnen, auf den Beginn der hehren Feier. Der Priester trat vor, die Messe begann, und ich war ganz in Gott versunken. Aber wie unangenehm berührte es mich, als mich der Priester mit jener unhöflichen Bevorzugung, die gewisse Leute ihrem Geschlechte bis an die Stufen des Altars bewahren, vor diesen netten jungen Mädchen zum Tisch des Herrn lud, denen – das fühlte ich – der Vorrang gebührt hätte. Dennoch trat ich heran, errötend ob der unverdienten Ehre. Da, als ich die geweihte Hostie empfang, setzte gleichzeitig ein Chor jungfräulicher Stimmen mit einer Hymne auf das heilige Abendmahl ein und erfüllte mich mit einer zugleich mystischen und leidenschaftlichen Verwirrung, die ich vor den Anwesenden vergebens zu verbergen trachtete. Ich glaubte den Himmel offen zu sehen, den Himmel der Liebe und keuscher

Wonnen, ein Himmel, reiner und tausendmal schöner als der, von dem man mir soviel erzählt hatte. O Wundermacht wahren Ausdrucks, unvergleichliche Schönheit der Melodie des Herzens! ... Das war mein erster musikalischer Eindruck.

KEB: Verehrter Herr Berlioz, herzlichen Dank für diese wunderbaren Eindrücke.

Hector Berlioz, geboren am 11. Dezember 1803 in La Côte-Saint-André, Département Isère, gestorben am 8. März 1869 in Paris, war ein französischer Komponist und Musikkritiker der Romantik. Er gilt als Begründer der sinfonischen Programmmusik und der modernen Orchesterinstrumentation. Seine Fähigkeit, intensive Emotionen durch neue musikalische Formen auszudrücken, gilt als legendär.

Literatur

Hector Berlioz: Lebenserinnerungen, München 1914 (Projekt Gutenberg)